

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Juli 2020

Inhaltsverzeichnis

Selbstständig lernen für die Selbstständigkeit <i>Bremerhavener Studierende gründen im GIF-Studium eigene Unternehmen</i>	Seite 2
Der Herr der Weine von der Weser <i>2022 ist für Ratskellermeister Karl-Josef-Krötz Schluss: Bis dahin ist noch viel zu tun</i>	Seite 6

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>

15.07.2020 - Wolfgang Heumer

Selbstständig lernen für die Selbstständigkeit

2018 startete der bundesweit einzigartige Studiengang „Gründung - Innovation – Führung“ an der Hochschule Bremerhaven. Ziel ist es, die Studierenden ins Unternehmertum zu bringen. Manche wurden bereits während ihres Studiums vom Erfolg ihrer Geschäftsidee überrascht.



Tim Lehner (links) und Alessandro Cannetti gehören zu den Pionieren des neuen Studiengangs „Gründung – Innovation – Führung“ an der Hochschule Bremerhaven. Dort lernen sie vor allem auch, selbständig und eigenverantwortlich zu lernen. © WFB/Jens Lehmkuhler

Alessandro Cannetti möchte den Deutschen die Heimat seiner Eltern und Großeltern ans Herz legen. Das von ihm entwickelte Reiseprogramm „Travel Home“ soll Urlauberinnen und Urlauber nach Sizilien, in die Heimat seiner Vorfahren, bringen - Familienanschluss inklusive. Kontakte vor Ort hatte der 28-Jährige bereits geknüpft, die Werbemaßnahmen waren vorbereitet. Dann kam Corona und Cannetti musste alle Pläne erst einmal auf Eis legen. Enttäuscht ist er dennoch nicht. „Ich habe eine Menge dabei gelernt“, sagt der Bremerhavener, „das ist schließlich Sinn der Übung.“

„Hier lerne ich am Leben“

Alessandro Cannetti studiert an der Hochschule Bremerhaven mit dem Ziel, ein Unternehmen zu gründen. Vier Semester hat er im deutschlandweit einzigartigen [Studiengang „Gründung - Innovation - Führung“ \(GIF\)](#) bereits absolviert, Cannetti gehört zu den ersten Studierenden. Nun bereitet er sich für



den Endspurt im Studium vor. „Hier lerne ich am Leben, hier kann ich mich selbst entwickeln“, markiert er den Unterschied zum herkömmlichen Studium. Denn mit Beginn müssen die Studierende echte Unternehmen gründen.

Der Professor ist hier „Coach“

Learning by doing - als die GIF-Studienplätze vor knapp drei Jahren erstmals ausgeschrieben wurden, gab es an keiner Hochschule in Deutschland ein Angebot, das diesem Prinzip folgte. „Wir verzichten bewusst auf Frontalunterricht, in dem den Studierenden Wissen einfach vorgesetzt wird“, sagt Studiengangsleiter und GIF-Initiator Professor Michael Vogel. Die Teilnehmenden erarbeiten sich das Wissen selbstständig im Team. Die Lehrenden heißen in diesem Studiengang Coaches: Sie beraten die Studierenden, weisen sie gegebenenfalls auf Fragen hin und geben den Anstoß dazu, wo und wie die Antworten zu finden sind. „Team Academy“ nennt sich dieses Prinzip, das aus Finnland stammt und dort schon seit mehr als 25 Jahren erfolgreich praktiziert wird.



Alessandro Cannetti (rechts) ist Vorstandsvorsitzender von „Startdocks“. Tim Lehner machte mit seinem Unternehmen Metricc Datenanalysen für den Einzelhandel. © WFB/Jens Lehmkuhler

„Ein Studium, in dem ich nur im Hörsaal sitze, wäre nicht in Frage gekommen“

„Das erforderliche hohe Maß an Eigeninitiative und -verantwortung „ist genau mein Ding“, meint Student Tim Lehner. Wie Cannetti zählt der 25-Jährige zu den „Pionieren“, wie die Studierenden der ersten Stunde von der inzwischen zweiten GIF-Generation genannt werden. Lehner entschied sich bewusst für das Studium. Er hatte da schon erste unternehmerische Erfahrungen mit Datenanalysen für Firmen gesammelt. „Ein Studium, in dem ich nur im Hörsaal sitze, wäre nicht in Frage gekommen.“ Gleichwohl ist ihm bewusst, dass nicht jeder Studierende jederzeit unbegrenzt Eigenmotivation und

Selbstdisziplin mitbringen will oder kann. „Wenn jemand mal durchhängt, fangen wir ihn schon in der Genossenschaft auf.“

Die Unternehmen heißen „Luova“, „Bluebird“ und „Startdocks“

Die von den Studierenden gegründeten Genossenschaft heißen „Luova“, „Bluebird“ und „Startdocks“ und haben das Ziel Gewinne zu machen. Nur in einem Punkt unterscheiden sie sich von anderen Unternehmen: „Wir dürfen keine Kredite aufnehmen“, erläutert Alessandro Cannetti. Unter dem Dach der Genossenschaften setzen die Studierenden ihre Unternehmensideen um. Die Bandbreite ist groß: Beratungsleistungen, Produktentwicklungen, Webdesign, sogar Bremens erste Kombucha-Brauerei ist aus dem Studiengang hervorgegangen. Tim Lehner analysierte mit seinem Unternehmen Metricc Daten für den Einzelhandel. Mit dem verdienten Geld finanzieren die Genossen ihre Investitionen und mögliche Expansionen - was wofür verwendet wird, wird mehrheitlich entschieden. Nicht jeder aber muss zwingend eine eigene Idee umsetzen. Ohnehin sind die Studierenden keine Einzelkämpfer, sondern unterstützen sich gegenseitig. „Jeder bringt sich dort ein, wo er seine eigenen Stärken sieht“, erläutert Michael Vogel. Genau das gehört zu den zentralen Botschaften des Studiengangs: „Wir versuchen nicht, Schwächen auszugleichen, sondern sagen: Erkenne deine Stärken und nutze sie.“

Führungsaufgaben gehören zum Inhalt des Studiums

Alessandro Cannetti hat das Prinzip beherzigt. Während er auf einen Neustart nach der Corona-Krise für „Travel Home“ hofft, hat er zwischenzeitlich ein wichtiges Amt übernommen: Er ist Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft „Startdocks“. „Führungs-Skills gehören ebenfalls zu den Lerninhalten“, erklärt er. Manchmal brechen die Studierenden ihre Unternehmungen aber auch ab, nicht unbedingt wegen Erfolglosigkeit, sondern wegen des Gegenteils. „Metricc hatte für den Einzelhandel ein digitales System entwickelt, um das Einkaufsverhalten der Kunden im Geschäft zu analysieren“, erzählt Professor Vogel. Die Kombination aus anonymisierten Bild- und Datenerfassungen entwickelte sich schnell zum Renner. Eine große Handelskette bekundete ihr Interesse. „Das wäre eine Riesenchance für die Studierenden gewesen, aber sie haben sich dagegen entschieden“, berichtet Vogel. Das Studium abzuschließen war ihnen wichtiger.

Selbstständigkeit lernen mit einem Module-System

So real und einnahmeorientiert die Unternehmungen unter dem Dach der Genossenschaften sind, „sind sie doch in erster Linie da, um mit ihrer Hilfe zu lernen“, erläutert Vogel das Prinzip des Studiengangs. Anders als in klassischen Hochschulausbildungen gibt es im GIF-Studiengang keine vorgegebenen Lernschritte und -abschnitte, sondern nur Module, mit denen sich die Studierenden innerhalb des gesamten Studiums auseinandersetzen müssen. Deswegen wird auch nicht geprüft und benotet, was sie an gelerntem Wissen wiedergeben können. Vielmehr müssen sie dokumentieren, welches Wissen sie sich aus welchem Grund und wie beschafft haben. Selbstständigkeit ist auch in dieser Bedeutung ein Teil des Programms.

Ob sie sich nach dem Studium mit den darin verfolgten unternehmerischen Themen weiter beschäftigen, lassen die meisten der Studierenden auf sich zu kommen. Tim Lehner schließt nicht aus, dass er nach dem Bachelor noch einen Master-Studiengang aufnimmt. Alessandro Cannetti wird möglicherweise einen weiteren Anlauf für sein Projekt „Travel Home“ starten. Beide wissen aber eines genau: „Wir wollen auf jeden Fall selbstständig arbeiten.“

Pressekontakt:

Hochschule Bremerhaven, Professor Michael Vogel, Tel.: +49 471 4823-215, E-Mail: mvogel@hs-bremerhaven.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der BIS-Bremerhaven--Seite unter: <https://www.bis-bremerhaven.de/selbstaendig-lernen-fuer-die-selbststaendigkeit.99260.html>

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto1: [Tim Lehner \(links\) und Alessandro Cannetti gehören zu den Pionieren des neuen Studiengangs „Gründung – Innovation – Führung“ an der Hochschule Bremerhaven. Dort lernen sie vor allem auch, selbständig und eigenverantwortlich zu lernen. © WFB/Jens Lehmkühler](#)

Foto 2: [Alessandro Cannetti \(rechts\) ist Vorstandsvorsitzender von „Startdocks“. Tim Lehner machte mit seinem Unternehmen Metricc Datenanalysen für den Einzelhandel. © WFB/Jens Lehmkühler](#)



29.7.2020 – Astrid Labbert

Der Herr der Weine von der Weser

Seit 31 Jahren ist Karl-Josef Krötz Ratskellermeister in Bremen. Der Weinbauingenieur führt die Geschicke eines der ältesten Ratskeller Deutschlands. Ein Besuch im Kellergewölbe unterm Bremer Rathaus, wo seit über 600 Jahren deutsche Weine lagern.



Für die Entscheidung, welcher Wein ins Sortiment des Bremer Ratskellers kommt, ordert Kellermeister Karl-Josef Krötz in Coronazeiten Proben und zieht sich dann "alle zwei, drei Wochen" in seinen Probenraum zurück. © WFB/Carmen Jaspersen

Der Gang die Treppe hinunter in den [Bremer Ratskeller](#) gleicht einem Abstieg in eine andere Zeit: Lagerräume mit gewölbten Decken, ein Labyrinth von Gängen. Kühle. Fast schlafwandlerisch geht Karl-Josef Krötz durch die Räume sechs Meter unter der Erde, vorbei an Paletten und Weinkisten, durch den gerade neu geschaffenen Veranstaltungsraum hindurch bis in einen großen Lagerraum, in dem sich Holzfässer aneinanderreihen. Rund 80 Mal im Jahr führt der Ratskellermeister auch Besuchergruppen hierher, an diesen "magischen" Ort. "Ich würde das gern mehr machen", sagt der 63-Jährige, "aber die Zeit lässt es nicht zu."

Das Sortiment bildet die deutsche Weinlandschaft ab

Krötz fühlt sich sichtlich wohl in der Rolle des Botschafters – für den Wein und auch für Bremen. Der Ratskeller, den er seit 1989 führt, zählt zu den ältesten Weinkellern Deutschlands: Seit 1405 wird unterm Rathaus, dem Weltkulturerbe, Wein verkauft. Hier lagern alte Raritäten – darunter der älteste Fasswein Deutschlands aus dem Jahr 1653 – ebenso wie Neuerwerbungen, die vom Kellermeister für gut befunden und ins Sortiment aufgenommen wurden. Der Bremer Ratskeller ist im Weinhandel eine



renommierte Adresse, das weltweit größte Sortiment deutscher Weine soll er beherbergen. "Winzer wollen unbedingt auf der Karte des Ratskellers stehen", sagt Krötz. Jedes Jahr aufs Neue beginnt für ihn die Suche nach guten Weinen: "Es gibt keine Verträge." Die deutsche Weinlandschaft abzubilden, das ist sein Anspruch: Alle 13 Anbaugebiete sind hier vertreten. Kann ihn heute ein Wein noch überraschen? "Es gibt Aha-Erlebnisse", sagt der Weinkenner. "Aber dafür müssen Sie viel verkosten."



In der Schatzkammer des Bremer Ratskellers werden die Regale mit blauem Licht angestrahlt. Hier lagern die größten Weine, mit denen der deutsche Wein berühmt geworden ist. © WFB/Carmen Jaspersen

Bei der Weinverkostung wird alles wieder ausgespuckt

Das ist im Jahr der Corona-Pandemie ungleich schwieriger: Die großen Verkostungen wurden abgesagt. "Ich muss sehen, dass wir die Topweine trotzdem nach Bremen holen." Krötz ordert also Proben und zieht sich dann "alle zwei, drei Wochen" in seinen Probenraum zurück. Meistens am Wochenende, wenn Ruhe ist. "Es ist eine grundsätzliche Entscheidung, da brauchen Sie alle sieben Sinne." Es ist ein Raum ohne Fenster, weiß gestrichene Wände, ein kleiner Schreibtisch, ein roter Ohrensessel und ringsum eine Ablage, auf der Weinflaschen unterschiedlichster Art stehen: So sieht der Ort der Entscheidung aus. Krötz zieht dort seinen blauen Küfferkittel über und den Spuckeimer zu sich heran. Wenn er den Wein im bauchigen Glas mit Tempo schwenkt, weicht das Lachen einem konzentrierten Blick. Dann ein tiefer Atemzug, Schlürfen, Schmecken, Ausspucken.

Verkauft werden eine halbe Million Flaschen im Jahr

Wie sich das Verhältnis der Deutschen zum Wein verändert hat, hat Krötz ein Berufsleben lang miterlebt. Als er als Sohn einer Winzerfamilie von der Mosel in Rheinland-Pfalz Weinbau studierte, waren noch die süßen Weine en vogue. "Trockener Wein war lange Zeit Wein für Zuckerkrankte",



erzählt Krötz, der in den über drei Jahrzehnten in Bremen zum Hanseaten geworden ist. Erst in den 1970er-Jahren änderte sich der Geschmack der Deutschen langsam.

Am jeweils aktuellen Geschmack orientiert sich das Sortiment des Ratskellers, aber Krötz ist bis heute die "Tiefe" in der Bremer Auswahl wichtig. Das Außergewöhnliche muss bleiben, das Moderne soll trotzdem Einzug halten. "Die Institution lebt vom Namen, auf der anderen Seite muss man sehen, dass man schwarze Zahlen schreibt. Es ist ein Spagat." Verkauft werde mittlerweile im Keller wie auch online "knapp eine halbe Million Flaschen im Jahr", sagt Krötz. Weitere 50.000 Flaschen werden in der hauseigenen Gastronomie geleert.

In die Schatzkammer kommen nur der Ratskeller- und der Bürgermeister

Wein steht für Genuss: Das ist Krötz' Credo – und das vermittelt er bei jeder Führung. Den Bundespräsidenten führte er durch die Kellergewölbe, auch Rudi Carrell, Uwe Seeler und Vicco von Bülow alias "Loriot", der zum Dank als Weinvertreter Blümel seinen Weinproben-Sketch zum Besten gab.



In die Schatzkammer kommen nur zwei Personen: der Ratskellermeister und der Bürgermeister. In ihr lagern Monumente der Weinkultur. © WFB/Carmen Jaspersen

Einer der Höhepunkte der Führungen ist immer die Schatzkammer, in der die alten Flaschenweine lagern. Ein mit Ornamenten verziertes Tor verschließt den Zugang, drinnen werden die Regale mit blauem Licht angestrahlt. Nur der Ratskellermeister und der Bürgermeister haben Zutritt. "Die Schatzkammer beherbergt die größten Weine, mit denen der deutsche Wein berühmt geworden ist. Es sind Monumente der Weinkultur. Damit hat man hier gehandelt." Der heute älteste ist der Rudesheimer Apostelwein von 1727 - käuflich und "noch trinkbar", so Krötz. Für eine Flasche wurden

schon 6.000 Euro gezahlt, verkauft wurde er bereits in die ganze Welt. Einmal die Woche ist Krötz hier unten. "Der Verkauf dieser Weine ist Chefsache." Der 19. Bremer Kellermeister sorgt auch dafür, dass es nicht zum Ausverkauf kommt: Eine letzte Flasche wird von jedem Jahrgang zurückbehalten.

"Einen Millimeter auf der Zeitleiste mitbestimmt"

2022 soll für ihn Schluss sein, sagt Krötz. Dann ist er 65. Bis dahin wird es kein Ausruhen geben. Gerade wurde umgebaut, in Abstimmung mit dem Denkmalpfleger. Für ihn sei das Wichtigste, "dass das Erbe, das man hinterlässt, weitergeführt wird. Diese Institution hat mir zu viel gegeben." Sich selbst sieht er als jemanden, der "auf der langen Zeitleiste einen Millimeter mitbestimmt hat". Dazu zählt zweifelsohne auch, dass es seit über 15 Jahren einen Bremer Weinberg an der Mosel gibt. Am "Erdener Treppchen" wird der "Bremer Senatswein" angebaut.

Der Herr aus Bremen kommt aus Neef

Nördlich davon liegt sein Heimatdorf Neef. Dort habe man früher vom "Herrn aus Bremen" erzählt, der zur Weinlese kam und gleich mit Gold bezahlte, berichtet Krötz. Heute reist er selbst einmal im Jahr zur Lese des Senatsweins. Sicher wird er auch seinem Heimatort einen Besuch abstatten. Dann ist er der "Herr aus Bremen".

Pressekontakt:

Bremer Ratskeller, Tel.: +49 421 33 77 88, E-Mail: office@ratskeller.de

Autorin: Astrid Labbert

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Seite unter: <https://www.wfb-bremen.de/de/page/ratskeller-bremen-ratskellermeister-karl-josef-kroetz>

Bilddownload:

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

[Foto 1: Für die Entscheidung, welcher Wein ins Sortiment des Bremer Ratskellers kommt, ordert Kellermeister Karl-Josef Krötz in Coronazeiten Proben und zieht sich dann "alle zwei, drei Wochen" in seinen Probenraum zurück. © WFB/Carmen Jaspersen](#)

[Foto 2: In der Schatzkammer des Bremer Ratskellers werden die Regale mit blauem Licht angestrahlt. Hier lagern die größten Weine, mit denen der deutsche Wein berühmt geworden ist. © WFB/Carmen Jaspersen](#)

[Foto 3: In die Schatzkammer kommen nur zwei Personen: der Ratskellermeister und der Bürgermeister. In ihr lagern Monumente der Weinkultur. © WFB/Carmen Jaspersen](#)